



Das Grosse im Kleinen sehen: Ein Modell der geplanten Windkraftanlage veranschaulicht, wo genau die 200 Meter hohen Windräder stehen sollen.

Bilder Sebastian Dürst

Es ist alles gesagt, jetzt kann die Diskussion starten

Die Präsentation des Umweltverträglichkeitsberichts soll Fakten liefern, damit eine Diskussion über die Windräder in Bilten geführt werden kann. Einen ersten Vorgeschmack dafür gab es am Dienstag in Ziegelbrücke.

von Sebastian Dürst

Regula Späni ist sich nicht ganz sicher, wie viel Spass es verträgt: Den Wortwitz über zu viel Wind am Mikrofön beginnt sie mit lauter Stimme und wird danach immer leiser. Sie moderiert an diesem Dienstagabend die Präsentation des Umweltverträglichkeitsberichts der Linthwind-Initianten und ist von den Veranstaltern der St.Gallisch Appenzelischen Kraftwerken (SAK) gut gebrieft worden. «Ich freue mich auf gute Diskussion, auch auf Kritik. Aber persönliche Angriffe werde ich nicht akzeptieren», sagt sie.

Aggressiv ist die Stimmung in der Mensa der Berufsschule Ziegelbrücke jedoch auf keinen Fall. Obwohl nicht nur neutrale Besucher oder Windkraft-Befürworter da sind, sondern auch viele vom Verein Linth-Gegen-Wind. Dieser wird von Adriano Tramèr, Geschäftsleitungsmitglied der SAK, sogar ausdrücklich begrüsst.

Der Schluss als Anfang

Im letzten Jahr haben sich Linthwind- und Linth-Gegen-Wind-Veranstaltungen abgewechselt. Häufig waren die Besucher dieselben, vor allem bei den Veranstaltungen flogen auch einmal die (verbalen) Fetzen.

Heute ist die Stimmung anders, das merkt man sofort. Tramèr eröffnet die Vorstellung des Umweltverträglichkeitsberichts, indem er erklärt, dass man für jede Energiegewinnung einen ökologischen Preis zahlen müsse. «Es ist erstaunlich, dass man bei einem Windrad sehr viel über tote Vögel spricht, aber gerade im Glarnerland die toten Fische wegen den Wasserkraftwerken kein Thema sind. Verstehen Sie mich nicht falsch, jede tote Fledermaus ist eine zu viel. Aber man muss wie immer Kosten und Nutzen ins Verhältnis stellen.» Heute wolle man den ökologischen Preis für Linthwind präsentieren, so Tramèr.

Ralph Egeter, Linthwind-Projektleiter, startet mit den Ergebnissen zu den Windmessungen. Diese waren bei den Standorten bei der ARA anders als beim Standort auf Höhe der Kehrichtverbrennungsanlage. «Die Anlagen im Norden werden knapp 20 Prozent der

«Die Anlagen würden gleich viel Strom produzieren wie 28 Fussballfelder Fotovoltaik.»

Ralph Egeter
Projektleiter Linthwind

Zeit stillstehen, diejenigen im Süden 9 Prozent», so Egeter. Mit den fünf geplanten Masten könne man gleich viel Strom produzieren wie mit 28 Fussballfeldern Fotovoltaik.

Weil vorwiegend in der Nacht und im Winter produziert werde, hat die Thematik Eis eine besondere Bedeutung. Die Anlagen würden deshalb mit Eis-Detektoren und Blattheizungen ausgerüstet. «Sobald sich Eis bildet, werden die Anlagen abgeschaltet.»

Siegfried Hettegger vom Verein Linth-Gegen-Wind hakt in der anschließenden Fragerunde nach: «Das Problem beim Eiswurf ist doch, dass man das Gebiet bei Gefahr absperren muss.» Egeter entgegnet: «Meines Wissens muss man das nicht. Die Gefahr, vom Eis erschlagen zu werden, ist gleich gross, wie beim Autofahren in einen tödlichen Unfall zu geraten. Hettegger: «Aber sogar bei den Messmasten gab es Warntafeln und Betretungs-

verbote.» Egeter: «Das wird nicht so sein hier. Aber ich kläre das näher ab.»

Es ist eine Diskussion zwischen Experten. Von zwei Experten, die zwar verschiedene Meinungen haben, aber auf Augenhöhe diskutieren.

Die Fragen sind bekannt

Diese Expertendiskussion setzt sich auch fort, als Lukas Rohr sein Schallgutachten vorstellt. 20 Minuten lang erklärt er, wie er zum Schluss gekommen sei, dass die Schallgrenzwerte nicht überschritten würden. Und als aus dem Publikum die Frage kommt, warum man den Lärm der Windräder isoliert betrachte und den Strassen- und Zuglärm nicht miteinbeziehe, schaltet er die nächste Folie auf. «Ich gebe zu, dass ich mit dieser Frage gerechnet habe. Hier sehen Sie die Lärmbelastung von Autobahn und Zuglinie», sagt Rohr. Bei diesen Lärmquellen gebe es andere Grenzwerte und andere Berechnungsmethoden. Weil sich der Lärm aber nicht aufsummieren, bliebe das Resultat dasselbe.

Noch vier Fragesteller äussern sich dazu. Ein Besucher will wissen, mit welchen Windbedingungen die Berechnungen vorgenommen worden sind. «Wenn es stark windet, höre ich die Kirchenglocken aus Oberurnen bei mir so laut, als ob sie direkt nebenan stünden. Wenn es nicht windet, höre ich sie nicht», erläutert er.

Rohr erklärt: «Vorgegeben für die Berechnung ist, dass leicht förderliche Windbedingungen angenommen werden. Das heisst: Der Wind trägt das Geräusch in alle Richtungen.» Wenn es aber zum Beispiel föhne, könne der Schall natürlich weiter getragen werden. Und auch die Temperaturen hätten einen Einfluss darauf.

Robert Meier präsentiert das Umweltgutachten, welches er zusammengestellt hat. «Wir haben schon an vorangehenden Veranstaltungen einiges gezeigt», sagt er. Heute zeige er auf, was getan werden müsse, damit die Auswirkungen der Windräder auf die Umwelt kleiner würden. Wenn alle Massnahmen umgesetzt würden, könne er das Projekt als umweltverträglich beurteilen, so Meier.

«Ich will zeigen, was getan werden muss, damit die Auswirkungen auf die Umwelt kleiner werden.»

Robert Meier
Verfasser
Umweltverträglichkeitsbericht

Nach seinem Vortrag gibt es eine offene Fragerunde. Die Diskussion frant dann etwas aus, viele wollen einfach noch einmal ihren Standpunkt festgehalten wissen. Fragesteller und Antwortgeber kennen sich meist schon beim Namen.

Auch die Argumente für oder gegen den Windpark sind immer wieder die gleichen. Fast wirken die Kontrahenten an diesem Abend etwas abgestumpft. Es gleicht einem einstudierten Frage-Antwort-Spiel. Ralph Egeter sagt: «Jetzt kann die Diskussion losgehen, weil wir alle Fakten haben.»

Regula Späni wirkt erleichtert, als sie schliesslich alle Besucher zum Apéro einladen und sagen kann: «Unsere Referenten stehen Ihnen natürlich auch bei einem Glas Wein gerne für Fragen zur Verfügung.»

KOMMENTAR SEITE 12

Sechs Fragen an ...

Ralph Egeter

Projektleiter
Linthwind



1 Herr Egeter, Sie haben soeben die letzte Info-Veranstaltung abgeschlossen. Warten Sie jetzt einfach ab, bis Kanton und Gemeinde über das Windkraft-Projekt entschieden haben?

Wir haben schon vieles erledigt, der Umweltverträglichkeitsbericht war eine grosse Arbeit. Aber wir werden jetzt sicher nicht einfach abwarten. Wir sind offen für Gespräche. Denn es ist ja so, dass wir eigentlich erst mit den Fakten aus dem Bericht eine Diskussionsgrundlage haben.

2 Die Diskussion heute hat doch aber gezeigt, dass gerade bei diesen Fakten immer noch unterschiedliche Auffassungen bestehen mit den Linthwind-Gegnern. Da muss man unterscheiden. Zahlen wie die Windmessungen sind jetzt zum ersten Mal verfügbar und werden auch nicht angezweifelt. Sobald es aber um emotionale Dinge geht, ob etwas schön sei oder nicht, gibt es natürlich noch Differenzen. Ich finde aber, dass man unterschiedliche Meinungen gut auch einmal als solche im Raum stehen lassen kann.

3 Auch heute hat sich gezeigt: Die Lärmbelastung ist für viele das wichtigste Thema. Für Sie auch? Die Erfahrungen zeigen, dass der Lärm vor allem vor dem Bau einer Anlage vielfach ein grosses Thema ist. Ist das Kraftwerk erst einmal in Betrieb, nimmt die Bedeutung ab. Das kann man damit erklären, dass der Schall schwer zu erfassen ist im Vornhinein.

4 Wie begegnen Sie diesem Problem? Für uns war von Anfang an klar, dass wir Kompromisse eingehen, wenn es um das Wohl von Mensch und Tier geht. Das haben wir auch heute gezeigt: Bei der Lärmbelastung würden wir eine Überwachung machen, wenn das Kraftwerk gebaut würde. Und auch Massnahmen treffen, falls die Grenzwerte wider Erwarten überschritten würden. Das könnten zum Beispiel auch zusätzliche Abschaltungen sein.

5 Vor eineinhalb Jahren haben Sie Ihr Programm für eine Charme-Offensive für Linthwind präsentiert. Ist diese gelungen? Uns ging es ja vor allem darum, zu den direkten Anwohnern Vertrauen aufzubauen und immer offen zu kommunizieren. Das ist uns gelungen, denke ich.

6 Und doch wurde von den Gegnern ein Verein gegründet. Wir haben uns beim Verein der Gegner bei den Diskussionen stark zurückgehalten. Aber nur, weil wir keine Diskussion führen wollten, ohne die Fakten zu kennen. Mit dem jetzt vorliegenden Bericht haben wir diese Fakten und sind deshalb auch offen für Diskussionen. Mit diesem Anlass ist die Thematik noch lange nicht abgeschlossen, dessen sind wir uns bewusst. (sdü)



Der Eindruck täuscht: Adriano Tramèr (links) und Robert Meier (rechts) beichten hier nicht ihre Sünden. Sie lauschen konzentriert Ralph Egeter, der Fragen beantwortet.